

mit Blick auf bereits bestehende Vorarbeiten, summarischer verfahren werden konnte, waren hier die einzelnen Sachverhalte recht detailliert vorzulegen. Der Vf. hat sich indessen bemüht, durch reichliche Binnengliederung Übersichtlichkeit und leichte Lesbarkeit zu erzielen. Wie in dieser Arbeit allgemein, so wird auch im Bereich der Lautlehre (bzw. der historischen Graphematik) versucht, sprachwissenschaftliche Präzision mit allgemeiner Verständlichkeit zu verbinden. So ist zu hoffen, daß die Arbeit auch den Historikern gute Dienste leisten wird.

Peter Stotz (Selbstanzeige)

Fernando GONZÁLEZ MUÑOZ, *Latinidad Mozárabe. Estudios sobre el latín de Albaro de Córdoba* (Monografías 32) La Coruña 1996, Universidad de Coruña, Servicio de publicaciones, 278 S., ISBN 84-88301-29-4. – Gegenstand dieser reichhaltigen, übersichtlich aufgebauten und sorgfältig gearbeiteten sprachwissenschaftlichen Monographie sind die Texte des (Paulus) Álbarus (um 800 bis um 860): sein Briefwechsel, der *Indiculus luminosus*, seine *Confessio*, die *Vita* seines Freundes Eulogius und die Gedichte. Grundlage ist die Ausgabe von Juan Gil, in: *Corpus scriptorum Muzarabiorum* (1973) S. 143–361. Hinzu kommen einige von Birgitta Thorsberg ihm zugewiesene Hymnen. Der Vf. untersucht die auffälligen Erscheinungen der Graphematik und der phonologischen Hintergründe, sodann die Formenlehre der *Nomina* und *Verba*. Eingehend und mit großer Sorgfalt widmet er sich Fragen der Syntax; auch der Wortbildung gilt seine Aufmerksamkeit. Gebiete wie Lehnwortkunde (Gräzismen, Arabismen) oder Semantik nehmen demgegenüber geringen Raum ein. Anhangsweise werden textkritische Bemerkungen zu einigen Stellen beige-steuert. Durch die Einleitung wird der Leser vertraut gemacht mit der kulturellen Situation des südlichen Spanien unter der Araberherrschaft, mit den bildungsgeschichtlichen Voraussetzungen und der sprachsoziologischen Lage, insbesondere den Feldern möglicher Interferenz zwischen dem Latein, der ihm zugeordneten Sprechsprache, welche sich zum Romanischen hin bewegte, dem geschriebenen sowie dem gesprochenen Arabisch. Grundlegend für Álbarus und seinen Freundeskreis war der Wille, eine sich von der Sprechsprache abhebende gepflegte Latinität, wie sie in der Westgotenzeit geherrscht hatte, aufrechtzuerhalten, was allerdings zu einer gewissen Künstlichkeit geführt hat. Die wichtigsten Ergebnisse werden in einem konzisen Schlußkapitel zusammengefaßt. – Der Vf. verfügt über ein solides sprachwissenschaftliches Instrumentarium, über ein gesundes Urteil und einen weiten Blickwinkel. Sein Überblick und seine Erfahrung hinsichtlich der vielen Spracheigentümlichkeiten von Spätantike und Übergangszeit sind beeindruckend. Da oder dort scheint mir eine leichte Verzeichnung vorzuliegen. Zur Diskussion von Einzelheiten ist hier aber ohnehin nicht Raum genug, daher nur wenige Stichworte: *docuit* statt *didicit* (S. 26) ist vielleicht nicht als eigentlicher Irrtum einzustufen. Die Lautung *protoplaustus* für *-plastus* (S. 52) ist keine iberolatinische Besonderheit, ebenso wenig die Schreibung *ngn* für *gn* (S. 68). Die Form *gemmate* (S. 96) ist sicherlich von dem (bei bildlicher Verwendung) bedeutungsnahen *stemmate* induziert. *fulgere* (S. 111) schwankt bereits in der Antike zwischen der 2. und der 3. Konjugation. *scita* ‚Wissender‘ (S. 205) ist vermutlich eine haplologische Wortbildung nach *scire* mit dem Lehn-suffix *-ita*, formal vielleicht gestützt durch *Scythia*, *pra(aj)emium* i. S. v. *pretium* (S. 251) ist wohl anzuerkennen, d. h.: